

L.: *N. Fr. Pr. vom 12. 6. 1912; 20. Jahresber. des Dt. Ver. für Volkskde. und Sprachwiss. in Prag, 1912 (mit Werksverzeichnis); Almanach Wien, 1914; Dt. Arbeit, Jg. 12, 1912/13, S. 358 ff.; Wurzbach; Kosch, Das kath. Deutschland; Biograph. Jb., 1915; Wer ist's? 1908; Masaryk 4; Otto 16, 28, Erg. Bd. III/2; Příruční slovník naučný 2.* (Oberhammer)

Ludwig Bernhard, Möbelfabrikant. *Wien, 16. 8. 1866; † Wien, 29. 11. 1939. Sohn des Folgenden; stud. an der Techn. Hochschule Wien, 1896 übernahm er die Leitung der Fa. Bernhard Ludwig, Wien VI., Münzwardeingasse 2. Unter seiner Leitung nahm das Unternehmen wesentlich an Umfang zu. Er gründete Niederlassungen in Bukarest, Brünn und Alexandrien, richtete die kgl. Schlösser Sinaia und Cotroceni in Bukarest ein und baute die fürstliche Residenz in Durazzo (Albanien) um. Obwohl durch den Ersten Weltkrieg die Zweigniederlassungen im Ausland der Fa. verloren gingen, arbeitete er weiter für den kgl. Hof in Rumänien, wurde kgl. Hofkunsttischler von Jugoslawien, wo er den kgl. Palast in Belgrad und das Jagdschloß Lapušna und richtete für Kg. Zogu von Albanien die Residenz ein. L. hatte viele öff. Stellen inne und wurde von allen Staaten, für die er arbeitete, mit zahlreichen Orden ausgezeichnet.

(Hanreich-Ludwig)

Ludwig Bernhard Hieronymus, Möbelfabrikant. * Mülsen-St. Jakob (Sachsen), 2. 3. 1834; † Wien, 12. 9. 1897. Vater des Vorigen; erlernte das Tischlerhandwerk bei seinem Vater, wurde 1850 freigesprochen und ging im Juli 1851 als Geselle auf Wanderschaft. 1855 machte er sein Meisterstück und ging anschließend als Tischlergehilfe und Werkführer nach Wien. 1862 leistete er den Untertaneneid und eröffnete in Wien VI., Gumpendorferstraße 117, eine gewerbliche Zeichenschule für Tischler und Bildhauer, wo viele Inhaber von später berühmt gewordenen Wr., Prager und Budapester Tischlerfirmen ihre Ausbildung empfangen. Gleichzeitig gab er für seine Berufskollegen Möbelvorlagen heraus. 1865 gründete er neben der Zeichenschule die Fa. Bernhard Ludwig. 1870 erhielt er für seine Ausst. in Graz die Große Goldene Medaille, 1873 beteiligte er sich gem. mit dem Tapezierer A. Fix an der Weltausst. in Wien, wofür er das Ehrendiplom erhielt. 1877 übersiedelte er seinen Betrieb nach Wien VI., Münzwardeingasse 2. Schon 1871 hatte er in Suben (O.Ö.) eine Zweigfabrik gegründet, die später wieder aufgelassen wurde. Zu dieser

Zeit war er bereits k.k. Hofkunsttischler. 1880 beteiligte er sich erfolgreich an der elektr. Ausst. und führte dort den von ihm erfundenen elektr. Brandstift vor. Diese mühevoll erzielte Technik ersetzte er später für die Möbel durch eine von ihm erfundene „Brandtechnik“, mit welcher er auf der Jubiläumsausst. des Gewerbever. 1888 großes Aufsehen erregte. 1893 erwarb er zur Erweiterung seines Betriebes einen großen Grund in der Nähe des Bahnhofes Liesing, um dort eine zweite größere Fabrik zu erbauen. 1896 zog er sich krankheitshalber vom Geschäft zurück und übergab die Leitung der Fa. seinem Sohn Bernhard L. (s. d.). L., dessen Unternehmen über die Grenzen des Reiches hinaus bekannt geworden war, wurde 1878 Hofkunsttischler des Kg. von Rumänien. Es gab fast keinen großen Wr. Monumentalbau, an dem er nicht als Mitarbeiter in hervorragender Weise tätig war.

L.: *N. Fr. Pr. vom 14. 9. 1897.* (Windisch-Graetz)

Ludwig Ernst, Chemiker. * Freudenthal (Bruntál, österr. Schlesien), 19. 1. 1842; † Wien, 14. 10. 1915. Sohn eines Kunstwebers; stud. ab 1861 an der Univ. Wien bei Redtenbacher, 1863 Mr.pharm., 1864 Dr.chem., 1865 Priv.Do. für analyt. und organ. Chemie an der Univ. Wien. Er arbeitete 1867/68 bei Bunsen in Heidelberg und 1868/69 bei Baeyer in Berlin, 1869–74 Prof. der analyt. und organ. Chemie an der Wr. Handelsakad., 1872 ao. Prof. für analyt. und organ. Chemie an der philosoph. Fak., 1874 o. Prof. für angewandte medizin. Chemie an der medizin. Fak. der Univ. Wien (1892/93 Rektor) und Vorstand des chem. Laboratoriums an der patholog. anatom. Anstalt des Allg. Krankenhauses. 1882 Dr.med.h.c. L. war vorwiegend auf dem Gebiete der analyt. Chemie tätig. Er verfeinerte insbesondere die Methoden der Mineral- und Heilquellenanalyse sowie gewisse forens. Nachweise. Seine zahlreichen präzisen Mineralanalysen waren Ausgangspunkt und Stütze für die grundlegenden Untersuchungen G. v. Tschermaks über die Silikatgesteine. Von seinen präparativen Arbeiten sei eine Darstellung des Hydroxylamins durch direkte Einwirkung von H₂ auf Stickoxyd und von seinen analyt. Arbeiten auf chem. medizin. Gebiet die Bestimmung von Quecksilber in organ. Substanzen und die Ausbildung eines Standardverfahrens zur Harnsäurebestimmung besonders erwähnt. An der Ausarbeitung des Lebensmittel-